

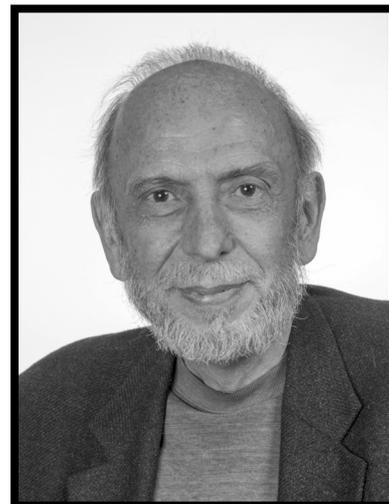
Nachruf auf Peter Faulstich

Es waren nicht viele und regelmäßige persönliche Begegnungen, auf die ich mit Peter Faulstich zurückblicken kann, umso mehr sind sie mir heute kostbar und im Nachdenken angeichts seines für mich völlig überraschenden Todes ist die Erinnerung an sie verbunden mit der Dankbarkeit dafür, nicht nur seine Freundlichkeit und Zugewandtheit, sondern seine theoretische und politische Humanität erfahren zu haben. Peter Faulstich kannte kein direktes Pathos, und wenn es ihm einmal in seinen Schriften angebracht erschien, war es umrahmt von nüchternen Analysen und einem kurz aufblitzenden Sarkasmus, als wolle er gleichsam sein geheimes Begeisterungsfeuer, das ihn antrieb, zügeln und als seine Antriebsquelle bewahren. Aber er scheute sich auch nicht, seine Leidenschaft für die Sache der Bildung in einer Formel zu artikulieren, mit der Schleiermacher vor zweihundert Jahren das genuine Recht der Religion und autonomer Subjektivität gegen eine kirchliche Orthodoxie und einen säkular-herrschaftlichen Vernunftanspruch verteidigte: „Verteidigung von ‚Bildung‘ gegen die Gebildeten unter ihren Verächtern“ (2002) war die Artikulation einer Intuition und eines Impulses, der in seinem theoretischen Hauptwerk „Menschliches Lernen. Eine kritisch-pragmatistische Lerntheorie“ (2013) seine systematische Entfaltung gefunden hat. Nicht nur für dieses Buch und die in ihm so eindrucksvoll gelungene Verbindung von informierter Kritik und synthetischer Konzeption haben wir ihm zu danken, sondern vor allem auch dafür, dass er in seinen empirischen Untersuchungen und bildungspolitischen Expertisen zur ‚Systementwicklung der Erwachsenenbildung‘ und seinen kritisch-unterstützenden Stellungnahmen zu den Chancen einer reflektierten Aneignung des Qualitätsdiskurses den Alltag der Praxis der Erwachsenenbildung nicht aus dem Blick verloren hat.

In der Philosophie und Theologie gibt es den Begriff der ‚advokatorischen Ethik‘, womit eine Praxis des stellvertretenden Eintretens für Personen und Gruppen gemeint ist, die selbst noch nicht oder nicht mehr oder nie über die Möglichkeit und das Recht verfügen, für sich selbst, für ihre Lebenschancen und Hoffnungen einzutreten. Peter Faulstich hat in meinen Augen eine solche ‚advokatorische Theorie des lernenden Subjekts‘ entworfen und dafür das Argumentationsarsenal der pädagogisch-psychologischen Lerntheorien ebenso aufgeboten wie er die Hermeneutik Wilhelm Diltheys, die Phänomenologie Edmund Husserls und den Pragmatismus von John Dewey, die kritische Soziologie Pierre Bourdieus

und die subjektwissenschaftliche Theorie seines wichtigsten Gewährsmannes, Klaus Holzkamp, für seinen Entwurf einer humanen Lerntheorie nutzbar machte. Dabei mag sein Unternehmen paradox erscheinen, wenn er einerseits vehement die Notwendigkeit betont, „den Individualismus der Lerntheorie zu überwinden“ und seine Argumentationsstrategie darauf ausrichtet, ihre

„individualistische Beschränktheit“ zu durchbrechen, andererseits aber den Eigensinn und die Leibgebundenheit des Lernens und die ‚bedingte Freiheit‘ des Subjekts als das zentrale Anliegen seines Entwurfs einer kritisch-pragmatistischen Lerntheorie herausstellt. Gerade in den empirischen Untersuchungen über ‚Lernwiderstände‘, durch die Peter Faulstich sich vom Mainstream der bildungspolitischen und bildungstheoretischen Diskurse in den letzten fünfzehn Jahren unterschieden hat, artikuliert sich sein ‚advokatorischer Impuls‘ besonders nachdrücklich und mit einer Prise Pathos formuliert er: „Lernwiderstände sind (...) Versuche, sich selbst nicht aufzugeben, sich nicht herrschenden Anforderungen zu unterwerfen. Die Entscheidung zu lernen oder nicht zu lernen ist Ausdruck der bedingten Freiheit des Lernens selbst. Sie verweist auf Interesse oder Desinteresse am Handlungs- und dann am Lernproblem. Sie ist immer rückbezogen auf das handelnde und lernende Selbst“. Nicht nur diese unachgiebige und reflexiv-gesellschaftsbezogene Subjektorientierung machte Peter Faulstich zu einem Verbündeten und Inspirator der Evangelischen Erwachsenenbildung; ihm verdanken wir es auch, dass der Begriff der Solidarität und der Humanität aus den Diskursen der Erwachsenenbildung nicht verschwunden ist.



Andreas Seiverth